

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 1 (1925)

**Heft:** 21

**Artikel:** Der Mord aus Zufall

**Autor:** Graf, Maria

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833653>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER MORD AUS ZUFALL

EINE KLEINE ERZÄHLUNG VON OSCAR MARIA GRAF

(Nachdruck verboten).

Gesetzter der Fall, ein reicher Mensch, einer, der wirklich zu keinem anderen Zweck auf der Welt ist, als das Geld, das ihm seine Eltern hinterlassen haben, zu verbrauchen, ein Mensch, der nichts anderes zu tun und zu denken hat, als seine Langeweile auf die erträglichste Art zu vertreiben — angenommen ein solcher Mensch käme auf einmal, sagen wir von einem Tag auf den andern, von seinem Reichtum, stellte plötzlich als obdachloser Bettler auf der Straße.

Es ist schwer, auszudenken, wie er sich verhalten würde. Wahrhaftig, ich glaube, er würde irrsinnig werden oder sich aufhängen. Eine Tragödie entstünde im Nu. Und noch dazu eine höchst banale. Jedenfalls das eine ist sicher: nie würde ein solcher Mensch wissen, was er augenblicklich im nächsten Moment, in der folgenden Stunde, überhaupt mit der Zeit anfangen sollte.

Man wird mir vielleicht entgegenhalten, daß es sogenannte Arbeitsmaschinen unter denjenigen Menschen gibt, die ihr Geld sauer verdienen. Und man wird sagen, daß solche Leute auch, wenn sie plötzlich aus ihrer Arbeit gerissen werden, ihre Stellung verlieren oder der gleichen, nichts mit ihrer Zeit anzufangen wissen.

Das stimmt nicht im mindesten. Es kann sein, daß sie Tage und sogar Wochen hindurch gewissermaßen traumhaft dahinleben, aber sie finden dann doch wieder einen Halt. Erstens sinkt ihnen schon von vornherein der Antrieb zur Arbeit, sie hungrigen geradezu nach einer Beschäftigung, sie vertragen die unntütze Zeit nicht. Meistens ist es so, daß sie am Anfang ihrer Stellenlosigkeit nervös und beunruhigt nach einer neuen Stelle suchen, und finden sie keine, ist alles aussichtslos, nun — dann beginnen sie wie von selbst mit ihrer «Freiheit» zu wirtschaften. Sie beschäftigen sich sozusagen auf eigene Faust.

Es muß schon sehr schief liegen, wenn ein solcher Mensch sich das Leben nimmt. Ich habe wenig Arbeitslose angetroffen, die auch nur einen solchen Gedanken haben, noch weniger, die ihn ausführen. Im Gegenteil, während der ganzen Zeit, die ich Arbeiter war, habe ich es immer und immer wieder erlebt, daß ein «Geschäfts» (Ausgestellter), ein Vagabund oder Bettler ausgezeichnet versteht, sich jede Stunde unterhaltlich zu machen.

Von daher datiert beispielsweise meine Leidenschaft, Gerichtsverhandlungen zu besuchen, und ich treffe heute noch Kameraden von damals. Denn kein Arbeitsloser läßt sich einen solchen Zeitvertreib entgehen: Ja, es gibt viele, die schon als professionelle Gerichtsaalbesucher anzusprechen sind. Und diese wiederum können mit einer geradezu frappierenden Kennerchaft Urteile voraussagen. Nicht selten habe ich es erlebt, daß sie sich durch Wetten ihr Taggeld verdient haben. Sie gewinnen immer. Sie kennen jeden Staatsanwalt in- und auswendig, jeden Verteidiger, jede Eigenheit der Richtenden und der Angeklagten, ehe überhaupt ein Wort gesagt wird. Sie sind die scharfsichtigsten Psychologen, die erprobtesten Menschenkenner, die mir je untergekommen sind. Sie haben mich hellhörig für jede listige Redewendung gemacht, haben meinen Blick geschärft und mir Dinge und Wirklichkeiten erschlossen, die ich in keinem Buch fand. Ich verbehrte nicht, daß ich in ihrer Schule das meiste gelernt habe, was ich heute brauche.

Erst neulich ereignete sich ein Urteil, das ich nie für möglich gehalten hätte. Ich hatte das Glück, ganz vorne in der ersten Reihe der Zuhörerbänke zu sitzen und sah plötzlich neben mir den langen Willy, der sich herzlich freute und mir alle möglichen Dinge erzählte. Als er den Angeklagten, einen gewissen Herrn Buchhalter Wintersteiner, ansah und die Verlesung der Anklageschrift gehört hatte, sagte er kurz und bündig: «Der kriegt höchstens sechs Wochen, wahrscheinlich aber kommt er ganz frei.»

«Ahh... Unmöglich!» erwiderte ich, denn das konnte es nicht geben.

«Wetten!» rief er und hielt die Hand her. Er lächelte siegesbewußt.

«Meinetwegen!... Fünf Mark!» rief ich, obwohl ich schwankte, weil er so sicher war, und schlug ein.

«Leicht verdient!» meinte er und tatsächlich war es so. —

Der Angeklagte machte einen schlichternen, nervösen Eindruck. Ich will ohne jede Zutat erzählen, was ihn zum Mörder machte. Der Fall ist wirklich nicht alltäglich. Aufgefordert, anzugeben, was er für nötig halte, berichtete er mit seiner dünnen, hastigen Stimme folgendes:

«Ich bin hier am 24. Juli 1888 geboren, bin katholisch und habe die Volksschule besucht. Hernach kam ich auf die Handelsschule des Vereins der Kaufleute und von da aus als Vo-

lonar zu Priel u. Co. Mein seliger Vater war Schlosser. Wir sind sechs Geschwister gewesen, vier Buben und zwei Mädchen. Jedes hat schnell einen Beruf erlernt müssen und keiner hat sich was zu Schulden kommen lassen. Ich bin unschuldig, meine Herren. Ich bin ruinirt... Ich kann nichts dafür, meine Herren!»

Der Mann stockt jetzt. Er sah nach seinen Brüdern und Schwestern, nach seinem Weib und seinen Kindern. Sein Kind zitterte und seine Gestalt schrumpfte gleichsam zusammen. Er blickte nach seinem beliebten Chef, der ebenfalls in der Zeugnenbank saß. So fast, als wolle er sich Gewißheit holen, was er über all die Jahre, die er bei der Firma gedient habe, sagen dürfe. Dann begann er von neuem:

ist kindisch, meine Herren? Ich schäm' mich nicht... Die Tante Kreszenz hat uns allen gesagt, wie es uns gehen wird, meine Herren... Bei mir hat sie mit meinem Vater geflüstert, dann hat er ein finstres Gesicht gemacht und hat gesagt: «Das macht gar nichts...» Und dann hat die Tante Kreszenz gesagt: «Beim Josef wird die Prüfung unseres Herrn und Heilands sehr hart sein, aber Buß hilft ihnen über alles hinweg!» Sie ist zum Weibhünenfaß hingegangen und hat mich dreimal gesprengelt, und wir alle haben dann lang gebetet... Meine Herren, hoher Gerichtshof, ich hab' mich vergangen... Ich kann nichts dafür, aber es hat

Waffe... den Revolver hab' ich seinerzeit von meinem Herrn Chef bekommen und an dem Freitag also bin ich auch heimganggang... Wir haben Jahresbilanz gemacht... Es ist schon spät gewesen...» Er sah unsicher nach seinem Chef. Es war, als duckte er sich und leiser sagte er: «Oft haben wir bis elf Uhr nachts gesessen. Am Freitag ist's noch später gewesen. Es war recht dunkel in dieser Nacht... Ich bin nie mit der Straßenbahn gefahren. Ich hab' gemeint, jemand kennt mich, meine Herren... Und seitdem ich immer das Geld bei mir trug, bin ich ängstlich gewesen... Ich hab' immer geglaubt, man muß es mir ansehen, daß ich so viel Geld bei mir habe und schließlich geht mir einmal wer nach... Ich hab' nie einen solchen Haufen Geld besessen, und auf wen wär's denn zurückgefallen, wenn man mich beraubt hätte, meine Herren? Nur auf mich...»

«Am besagten Freitag abend sind Sie also heimganggang... Es ist dunkel gewesen und weiter?» sagte der Vorsitzende nunmehr ungeduldig und sah auf seine Uhr. Der Angeklagte erschrak schier, sah herum, wie ein gefangener Vogel und erzählte etwas eiliger: «Ich geh' eine Stunde vom Geschäft bis nach Hause... Schon oft hab' ich versucht, eine Wohnung mehr in der Stadt aufzutreiben... Es wäre ja auch bequemer und —»

«Schweifen Sie nicht immer so ab,» befahl der Vorsitzende strenger und setzte eine Amtsnieme auf; «Sie haben also eine Stunde vom Geschäft nach Hause...»

«Ja, ja,» fuhr der Angeklagte nervöser auf, «ich könnte ja auch näher gehen, durch den Stadtpark... aber — aber ich bin nie gegangen... Bis zur Rombeckstraße ist's hell, dann kommen die Gassen. Die Beleuchtung ist schlecht, oft bremt sie auch gar nicht... Ich geh' ja den Weg schon jahrelang und kenn' ihn in- und auswendig, aber ein Neuling findet sich nicht zurecht. Ich hab' schon vier Tage bemerkt, daß mir wer nachgeht... Jedesmal bin ich heimgangkommen und hab' meinem Herrgott gedankt... Und jeden Abend war es das gleiche... Meine Herren, ich war zuletzt fast aufgeriegelt... Der Herr Marsteller ging immer so komisch hinter mir her... Mich hat es in einem fort überreiselt, ich bin stehen geblieben... Oft hab' ich gedacht: Jetzt schlägt er dich nieder... Ich bin gelaufen, er lief auch. Ich hab' doch nicht wissen können, daß er erst zwei Wochen in der Bolbergstraße wohnt und mich als Wegweiser benutzt... Es ist doch eigentlich, wenn einem jede Nacht einer so nachgeht...»

Ich hab' gedacht, wenn er mich nur ganz umbringt, dann ist's ja gut, aber wenn er mich bloß betäubt durch einen Schlag, dann glaubt man es nicht... Ich hab' mir ausgemalt, was mit meiner Familie geschieht... Meine Kinder... Geschwitzt hab' ich jedesmal wie ein dampfender Gaul... meiner Frau hab' ich nichts sagen mögen... und im Geschäft auch nicht... Ich bin doch schließlich ein Mann... Und wenn's dann doch nicht passiert, daß ich überfallen werde, heißt's, ich bin ein Feigling... Ich bin im Krieg gewesen, meine Herren, ich hab' mich nie gefürchtet... Am dritten Tag hab' ich, gleich nachdem ich die Schritte hinter mir hörte, den Revolver entsichert und ihn immer bereit gehalten in der Tasche... Es ist nichts passiert... Meine Herren, eine Zeitlang hat man bei so einer Angst das Hirn beisammen, aber dann läßt es nach... Es geht nicht mehr... Dunkel war's an dem Freitag... Ich bin in die Wernegasse eingebogen, gleich hinterher kamen die Schritte, ich bin gelauft und hab' mich in einer Hausnische versteckt... Es war so furchtbar. Der Herr Marsteller ist an mir vorbeigegangen... Ich hab' ihn nicht gut sehen können... Er ist stehen geblieben und hat ausgeschaut, denk' ich knapp' vor mir... Ich bin schier zusammengebrochen vor Angst und hab' hin und her überlegt. — So matt war ich und hab' den Revolver aus der Tasche genommen... Die Gurgel war mir wie zugeschnürt, ich hab' nicht schreien können... Der Herr Marsteller ist ganz sacht in meine Nähe gekommen... Ich hab' den Revolver schon herausgezogen gehabt... Jetzt greift er mich an... jetzt springt er auf mich los, hab' ich gedacht und bin ihm entgegengesprungen... Ich weiß nur noch... ich habe aufgeschrien und er auch... Ich habe seinen Arm gespürt und der Schuß ging los... Er ist zusammengebrochen und hat noch gestöhnt: «Ach Gott, o Gott!... Mir ist der Revolver aus der Hand gefallen und ich bin gerannt, was ich konnte... Und wie ich vor meinem Hause steh', da hab' ich auf einmal Stimmen gehört und bin durch die Tür... Meine Frau ist aufgeschreckt... Ich hab' geweint... Und auf einmal, auf einmal hab' ich an der Tante Kreszenz ihren Spruch gedacht und bin zur Polizei gegangen...»

(Schluß auf Seite 6)



Liane Haid  
die wegen ihrer Schönheit bekannte Filmdiva

Phot. Ufa

«Nächstes Jahr werden es 25 Jahre, daß ich bei Priel u. Co. Angestellter bin. Meine Herren, ich habe nicht geglaubt, daß mir einmal so etwas passiert. Ich habe immer getan, was ich tun hab' können. Das muß jeder bezeugen. Ich bin Familienvater... Es ist schrecklich!... Bloß aus Gewissenhaftigkeit — — —»

Jetzt hörte er Frau und Kinder weinen und konnte nicht mehr weiter. Es wurde eigentlich still im ganzen Gerichtssaal. Alle schauten auf den zermürbten Mann. Er drückte gewissermaßen allen Schmerz in die Kehle zurück. Er schämte sich und wagte nicht einmal, sich die nassen Augen auszuwaschen. Es vergingen Minuten und als er sich endlich erholt hatte, fuhr er bedeutend zerfahren fort:

«Wir sind alle religiös erzogen worden, meine Herren. Und auch meine Kinder hab' ich so erzogen. Meine Mutter ist jeden Tag mit uns vor der Schule in die Frühmesse gegangen und mein seliger Vater hat immer gesagt: «Hinter allem steht unter Herrgott, Kinder... Jedem ist's aufgesetzt, wie es ihm ergeht!» Er hat ganz recht gehabt, ganz recht, meine Herren. Als Kind hörte man das nicht, aber jetzt weiß ich es...»

«Wir haben sogar Sonntage nur mit unseren Eltern fortgehen dürfen und in der Woche zweier oder dreimal ist die Tante Kreszenz — eine ältere Schwester meiner Mutter — zu uns gekommen und hat aus den «Weissagungen für jedes Christenleben» vorgelesen... Sie meinen, das

so sein müssen... Ich hab' nie daran gedacht, aber wie ich den Herrn Marsteller erschossen habe — gleich nachher hab' ich es auf einmal gemerkt: D a s ist die Prüfung! D a s ist sie — — —»

Der ganze Gerichtssaal lauschte in höchster Spannung. Der Mann war jetzt viel ruhiger. Der lange Willy schaute mich an und machte «Hm!» — — —. Die Frau und die Kinder des Angeklagten hatten zu weinen aufgehört. Ich sah zu ihnen hinüber. Jedes hatte ein ruhiges, gottgewisses Gesicht. Ich muß gestehen, es lief mir kalt über den Rücken herunter, ohne daß ich recht wußte, warum.

«Erzählen Sie, was sich an jenem Abend, an dem Sie den Marsteller erschossen haben, zugetragen ist?» rief der Vorsitzende trocken. Der Angeklagte schielte sich genau zu überlegen. Dies war ungewohnt und veranlaßte seltsame Weise den Vorsitzenden zu einer etwas kälteren Aufforderung.

«Seit dem Einbruch befragte mich mein Chef,» begann der Befragte neuerdings, «das ganze Geld stets mit nach Hause zu nehmen. Ich habe große Angst vor dieser schweren Verantwortung gehabt und habe an meinem Herrn Chef auch oft gesagt, wie arg mir das ist. Ich hab' oft die ganze Nacht nicht geschlafen, meine Herren, aber es ist nie etwas vorkommen und dann bin ich auch ruhiger geworden. Ich habe mich doch wieder geehrt auch gefühlt, daß man mir solches Vertrauen entgegenbrachte... Die

(Schluß von Seite 3)

Jetzt brach der Mann in sich zusammen. Er schluchzte.

«Ich kann nicht dafür... Das Geld von meinem Chef, meine Herren! Ich bin ruinert... Meine Kinder... Heiliger Gott, ich hab's ja nicht tun wollen...» stieß er abgehackt heraus.

Der lange Willy schaute mich an und brummte: «Stimmt! Du ist kein Wort gelogen.»

Der Mann wurde tatsächlich freigesprochen. Meine fünf Mark waren verloren. —

## DIE BUNTEWELT

### Moderne Schelmenstreiche

Wie man seinen Nebenmenschern oder auch dem Staat bisweilen ein Schnippen schlagen und dabei ein recht gutes Geschäft machen kann, darin haben es manche Menschen zu einer großen Geschicklichkeit gebracht. So erzählt Pohlmann in seinen südamerikanischen Erinnerungen ein paar sehr charakteristische Geschäftstricks, die ihren «Erfindern» in der Regel ein hübsches Geld einbrachten.

Sehr zweckmäßig erwies sich für diese Herren die seinerzeit in Brasilien geltende Maßregel, daß jeder, der sich Waren aus dem Ausland bestellt hatte, bei der Öffnung der Kisten auf dem Zollamt die Annahme verweigern konnte, wenn das Aussehen der Waren seiner Bestellung nicht entsprach. Wurden diese Waren von ihren Absendern dann nicht zurückverlangt, so gelangten sie zur Versteigerung und wurden natürlich in der Regel zu wahren Spottpreisen abgegeben. Einmal erhielt ein Besteller einige große Kisten mit Handschuhen. Die Öffnung der Kisten ergab jedoch, daß es lauter linke Handschuhe waren, die der empöpte Besteller natürlich denn auch nicht annahm, wes-

halb sie als ganz billiger Lederabfall und zwar an einen guten Freund des Bestellers versteigert wurden. Einige Zeit darauf kamen aber wieder Handschuhkisten an den Mann und diesmal seltsamerweise lauter rechte Handschuhe, deren Annahme selbstverständlich abermals verweigert wurde. Also wieder Auktion als Lederabfall, den wieder der gute Freund ersteigerte. Dahein wurden dann die rechten und die linken Handschuhe hübsch ordentlich zusammengetan, und so hatte man ein paar tausend Millirei an Zoll erspart.

Eines Tages brachte ein Dampfer einen großen Geldschrank. Als man ihn öffnen wollte, fehlten die Schlüssel, und weil natürlich kein Mensch imstande war, das Schloß ohne die Schlüssel zu öffnen, so wurde wieder einmal die Annahme verweigert und der Schrank als Alteisen versteigert. Wieder kaufte der gute Freund das alte Eisen. Zu Hause aber fanden sich auf einmal die Schlüssel zum Schrank, der in seinem Inneren Mengen von kostbarem Schmuck und Spitzen — lauter hoch zu verzollende Dinge — barg.

Zum Leidwesen der Freunde dieser guten Geschäfte, an denen sich selbstverständlich auch oft die Absender und so mancher Zollbeamte beteiligten, wurde die Erlaubnis der Annahmeverweigerung jedoch eines Tages wieder zurückgenommen. Denn das Land braucht die Einfuhrzölle, da von ihnen fast alle Ausgaben gedeckt werden müßten.

### Die denkende Maschine

Wenn die Maschine, die das Pariser Patent ankündigt, die erhofften Resultate ergeben sollte, wird fortan das ganze Studium der Mathematik und mit ihm das Studium noch anderer Wissenschaften vollständig unnötig sein; es soll nämlich mit dieser Maschine nicht mehr und

nicht weniger als ein Ersatz für das — menschliche Gehirn erfunden werden sein.

Man stelle sich vor, daß durch einen einzigen Handgriff, eine einzige Hebeldrehung dieses mechanischen Gehirn in die Lage versetzt wird, die Quadratwurzel aus irgendeiner Zahl, sagen wir aus 0,0735, zu ziehen, und zwar innerhalb einer Sekunde. Willst du das genaue Gewicht einer Metallstange von 587 Millimeter Länge, 25 Millimeter Durchmesser und 2,6 Millimeter Dickeigkeit wissen? Zwei Handgriffe, die zwei bewegliche Skalen verschieben, und die Rechnung, für die selbst ein erprobter Mathematiker längere Zeit brauchte, ist fix und fertig. Die ganze höhere und allerhöchste Mathematik, die jetzt nur das erhabene Vergnügen weniger erlebener Geister ist, wird selbst für den allgewöhnlichsten Sterblichen zu einem Kinderspiel werden. Aber das ist noch nicht alles. Die denkende Maschine liefert auch exakt und unfehlbar die schwierigsten Geschichtszahlen. Die französische Revolution? Die Schlacht bei Tannenberg? Die Erfindung des Phonographen? Das genaue Datum der Entdeckung Perus? Auf alles erteilt das mechanische Gehirn nach einigen Handgriffen die richtige Antwort. Das spekulativen Denken und das Auswendiglernen werden mittin vollständig wegfallen können, und der Mensch der Zukunft wird vielleicht auch nicht mehr nötig haben, sich seine politische Meinung aus den Leitartikeln seiner Zeitung zu bilden; mit der neuen Maschine in der Tasche — denn es wird sicher bald auch Taschenausgaben geben — wird er genau so gut (oder auch so falsch) politische Pläne entwerfen können wie irgend ein Berufsdiplomat.

### Dick oder dünn?

Zwei französische Aerzte namens Carnot und Terris sind vor kurzem mit einer Entdeckung hervorgetreten, die geeignet ist, großes Aufsehen

hervorzurufen. Sie behaupten nicht mehr und nicht weniger, als daß es ihnen möglich ist, vollkommen willkürliche jede beliebige Zu- und Abnahme des menschlichen Körpergewichts herbeizuführen, und zwar auf einer völlig neuen Grundlage. Während bisher zu diesem Zweck langwierige diätetische Kuren, gymnastische Übungen, Massage und dergleichen mehr erforderlich waren, behaupten die französischen Aerzte, daß sie mit einigen wenigen Einspritzungen auskommen, die vollkommen schmerzlos und ohne alle lästigen oder schädlichen Nebenerscheinungen sind. Zu den Einspritzungen verwenden sie ein Serum, das, je nachdem ob der Patient dicker oder magerer zu werden wünscht, den Organen von künstlich übermaßeten, beziehungsweise unterernährten Tieren entnommen wird. Umfangreiche Tierversuche, die vorzugsweise an Kaninchen vorgenommen wurden, haben ergeben, daß jede gewünschte Zunahme oder Abnahme des Körpergewichts in kürzester Zeit und mit vollkommener Sicherheit zu erreichen ist. Auch sollen sich bereits mehrere Dämmen mit großen Erfolgen unterzogen haben.

### Chaplin will «Hamlet» spielen

Gerüchten aus Amerika zufolge soll sich noch ein neuer Bewerber für den «Hamlet» gefunden haben, diesmal keine Frau, die sich an diese interessante Rolle wagt, sondern ein Kollege Jackie Coogans, sein Partner und Entdecker: Kein anderer nämlich als Charlie Chaplin trägt sich mit der Absicht, diese Rolle zu kreieren. — Noch ein anderer Regisseur von Lustspielen und Grotesken will dieses Gebiet verlassen und sich den ernsten, sophistischen Problemen zuwenden. Es ist dies Sam Taylor, Harald Lloyds Regisseur, der Filme von Lubitsch' Genre zu drehen gedenkt.



Wollen Sie nicht einen Versuch machen mit  
**NUSSGOLD**  
Butterhaltiges Kochfett

Überall erhältlich

**KOHLER**

Bonbons Surfins  
zieren jeden  
Weihnachtstisch

**MÄRKLIN**  
METALLBAUKÄSTEN  
METALLSPIELWAREN

WILLST KINDERN FREUDE DU BEREITEN  
SO LASSE DICH NUD DUDCH MÄRKLIN LEITEN

Gehr. Märklin & Co., G. m. b. H., Göppingen 17 (Wittbg.)  
Ausführ. Katalog 25 U gegen Einsendung von Fr. —.-50

**Forta**  
das unverzessbare  
Haarband

**Calora**  
A. G.  
RÖNTGEN-ELEKTRONEN  
MÄSCHENSTRÄSSE

Elektro-Heizkissen  
Binden, Teppiche  
Autokühldeckchen  
Fuß-Söckchen + Schmelz  
Unterwolle für Schmuck-Körper  
Als besonderer Teil  
Elektro-Heizkissen  
Märkte, Automobil-Industrie  
Institutionen, Schönheitssachen

**HOTEL Habis-Royal**  
Bahnhofplatz  
ZÜRICH  
Restaurant

**ENGLISCH IN 30 STUNDEN**  
gelufige Sprechens leicht, man kann sich leichter lernen, als durch die althergebrachte Methode durch briefliche FERNUNTERRICHT  
Erfolg garantiert, 500 Referenz-  
Sätze, 1000 Übersetzungen, «Rapide» in Lasset 607  
Prospekt gegen Rückporto.

**ORA**  
CRÈME D'ORANGE  
LIQUEUR SURFINE ET HYGIENIQUE

**UHU BORAX**  
FÜR TOILETTE WASCHEN MEDICIN ZWECKE  
gibt reinen, zarten Teint

**Kreuzlingen: Hotel Helvetia**  
Komfort, Hotel und Restaurant - Gesellschaftsräume - Feinste Küche  
Auto-Garage - Nähe der Grenze und der Bahnhöfe - Zivile Postle  
Telefon 46

**PELZWAREN**  
Neuanfertigungen \* Umänderungen  
**Karl Rau, Kürschnner, Zürich 2**  
Schanzengasse 1 - am Schanzengraben  
Tramhaltestelle 8

**Biisi**  
**Mützen**

Kauf' den Teppich von den Persern  
Und den Wein vom Spaniol.  
Willst du Haupt' wirtig decken,  
Eine Rüst-Mütze sei's dann wohl!

**Barry**  
COCOA  
SÜPFERLIES  
Kaffeehaus

**Die Qualität entscheidet**

Theodor Eichenberger & Cie. A.-G.  
Beinwil a. See

**COUTURE**  
Fraumünsterstraße 6, Zürich

**Pallabona-Puder**  
reinigt und entfeilt das Haar auf trockenem Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, vereilt feinen Duft. Zu haben in Friseurschäften, Parfümerien, Drogerien u. Apotheken.